

VERGESSEN HEISST VERRATEN

SAN ROMERO DE AMERICA

Giancarlo Collet

(Vortrag in St. Pölten am 24. März 2010)

Am 24. März 1980 wurde Oscar Arnulfo Romero in San Salvador ermordet. Er gehört in die Reihe jener Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, die wegen ihres Einsatzes für die Armen nicht nur Freundschaft, sondern mehr noch Feindschaft und bittere Verfolgung bis zum Martyrium fanden. Die erklärte Absicht, sich auf die Seite der armen Landbevölkerung zu stellen, hat von der Kirche und von jenen, die es mit der Nachfolge Jesu ernst meinen, einen bewussten gesellschaftlichen Standortwechsel gefordert, der als "Bekehrung" bezeichnet werden darf. Eine Kirche, die sich gewiss immer auch für die "Verdamnten dieser Erde" eingesetzt hat, ihre Rechte zu verteidigen suchte, oft aber ohne sich darüber im Klaren gewesen zu sein, von welchem gesellschaftlichen Standort aus und unter welcher fragwürdigen Protektion sie das tat, machte sich auf der Versammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (1968) die Sache der Armen zu eigen und traf in Puebla (1979) eine "vorrangige Option für die Armen".

Die Erinnerung an Oscar Arnulfo Romero oder an San Romero de América, wie ihn Lateinamerikaner nennen¹, sollte uns bewusst machen, dass Millionen von ihnen im Evangelium die "gute Nachricht" finden und ein Leben im Geiste Jesu

¹ P. Erdozaín, San Romero de América. Das Volk hat dich heiliggesprochen. Die Geschichte des Bischofs Oscar A. Romero von San Salvador, Wuppertal 1981; Monseñor Romero. Selección y notas de Arnoldo Mora R., San José 1981 (dt.: Oscar Romero. Blutzuge für das Volk Gottes. Vorwort von Norbert Greinacher, Olten 1986); J.R. Brockman, Oscar Romero. Bishop and Martyr, London 1982; Ders., The Word Remains: A Life of Oscar Romero, Maryknoll 1982 (span. La palabra queda. Vida de Mons. Oscar A. Romero, Lima 1985); Ders., Oscar Romero. Eine Biographie, Freiburg 1990; L. Kaufmann, Damit wir morgen Christ sein können. Vorläufer im Glauben, Freiburg-Basel-Wien 1984, 99-156; Ders., Art. Romero y Galdamez, Oscar Arnulfo, in: Praktisches Lexikon der Spiritualität, Chr. Schütz (Hg.), Freiburg 1988, 1063f; M. Maier, Oscar Romero. Meister der Spiritualität, Freiburg-Basel-Wien 2001.

Christi wagen. Sie finden darin aber auch ein kritisches Potential zur Veränderung unmenschlicher Verhältnisse und die Vision einer neuen, gerechteren Gesellschaft. Wer vergisst, worum es Oscar Arnulfo Romero in seinem Leben als Erzbischof von San Salvador ging und wofür sein Tod steht, gerät leicht in Gefahr, die Sache der Armen zu verraten. Denn was Romero und mit ihm viele andere uns lehren, ist: Als Christinnen und Christen haben wir die Sache der Armen zur eigenen zu machen. Romero ist dann ein Symbol von konkreter, gelebter Solidarität.

1. Eine stille Kirchenkarriere

Der Werdegang von Oscar A. Romero liest sich wie der Bericht über eine stille Kirchenkarriere, zumindest bis zu jenem Abend, an dem ein befreundeter Priester seiner Diözese, der sich für die armen Landarbeiter stark gemacht hatte, auf brutale Weise umgebracht wurde.²

Oscar Arnulfo Romero, geboren am 15. August 1917 als zweites von acht Kindern der Eheleute Santos Romero und Doña Guadalupe de Jesus Galdámez in Barrios (Dep. San Miguel) im Osten von El Salvador, an der Grenze zu Honduras, war Sohn eines Post- und Telegrafenebeamten. Der Vater schickte seinen Sohn zu einem Schreiner in die Lehre, wo Oscar Türen, Tische, Schränke und

² Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 54ff. Brockmans Arbeit, die auf gründlichen Recherchen vor Ort und auf umfangreichem, z.T. nicht veröffentlichtem Dokumentationsmaterial basiert, darf nach meinem Urteil als die beste bislang erschienene Biographie Romeros angesehen werden. Als weiteres Material kam das pastorale Tagebuch (31.3.1978 - 20.3.1980) hinzu, welches O.A. Romero auf Tonband sprach und von R. Cardenal teilweise ausgewertet wurde: R. Cardenal, En fidelidad al evangelio y al pueblo salvadoreño. El diario pastoral de Mons. Oscar A. Romero, in: Revista Latinoamericana de Teología 2 (1985) 3-81. Der letzte Teil erschien aus kirchenpolitischen Rücksichten erst später: ebd. 3 (1986) 225-245. (Dt. teilweise in: Solidarisch leben 2 (1986) Nr. 5, 53-65; Nr. 6, 49-63; 3 (1987) Nr. 8, (65-73). Das "Tagebuch" Romeros ist einige Jahre später vollständig erschienen: Monseñor Oscar Arnulfo Romero, Su diario. Desde el 31 de Marzo de 1978 hasta jueves 20 de Marzo de 1980, El Salvador 1990 (dt.: O. A. Romero, In meiner Bedrängnis. Tagebuch eines Märtyrerbischofs 1978 - 1980, Freiburg 1993, Hg. von E. Stehle). Zu erwähnen sind weiter die Biographie seines Sekretärs und engen Mitarbeiters J. Delgado Acevedo, Oscar A. Romero Biografía, Madrid 1986 sowie die Arbeit von Z. Diez – J. Macho, "En Santiago de Maria me trope con la miseria". Dos años de la Vida de Mons. Romero (1975-1976) ¿Años de Cambio?, San José 1994/5. Zur neueren Literatur vgl. M. Maier, Gefährliche Erinnerung an Oscar Romero, in: Stimmen der Zeit 218 (2000) 208-211.

Särge zu zimmern hatte.³ Nach dem Besuch des Kleinen Seminars trat er 1937 ins Priesterseminar von El Salvador ein und wurde nach sieben Monaten von seinem Bischof zum Theologiestudium an die von den Jesuiten geführte päpstliche Universität "Gregoriana" nach Rom geschickt. "Die Exerzitien des Ignatius von Loyola mit der Einübung in die radikale Jesusnachfolge sollten zeit seines Lebens Romeros Lebenshaltung und Frömmigkeit prägen."⁴ Nach der Priesterweihe am 4. April 1942 in Rom gedachte er sich in Aszetik zu spezialisieren und zu promovieren. Doch zum Abschluss einer Dissertation reichte es in den Kriegsjahren nicht, und so kehrte Romero ein Jahr darauf als Dorfpfarrer in seine Heimat zurück, nach Anamorós, einem benachbarten Bergdorf. Die weiteren Etappen in seinem Lebenslauf lauten: Diözesansekretär von Bischof Machado in San Miguel, stellvertretender Direktor des diözesanen Wochenblattes "Chaparrastique", Rektor des interdiözesanen Seminars in San Salvador. 1967 - 1974 Generalsekretär der Bischofskonferenz, ein Jahr später Exekutivsekretär des mittelamerikanischen Bischofsrates, 1970 Weihbischof von San Salvador, ein Jahr danach zum Herausgeber der Bistumszeitung "Orientación" ernannt. 1974 Bischof von Santiago de Maria und am 3. Februar 1977 zur Enttäuschung der einen und zur Genugtuung anderer von Rom zum Erzbischof von San Salvador ernannt. Drei Jahre später, am 24. März 1980, unmittelbar nach der Homilie am Altar der Kapelle im Krebskrankenhaus der Karmelitinnen ermordet.⁵

3 M. López Vigil, Piezas para un retrato, San Salvador ³1995, 16 (Dt.: Oscar Romero. Ein Porträt aus tausend Bildern, Luzern 1999, 13).

4 P.G. Schoenborn, Oscar Arnulfo Romero - Verteidiger der Armen, in: Ders., Alphonse der Nachfolge. Märtyrer des politischen Christus, Wuppertal 1996, 117-156, 120.

5 Vgl. F. Kassebeer, Die Tränen der Hoffnung. Machtkampf in Mittelamerika, München - Zürich 1984, 103-127, bes. 108ff; L. Boff, Erzbischof Romero: Einer von denen, die nicht sterben, in: Ders., Aus dem Tal der Tränen ins Gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten, Düsseldorf 1982, 139-144. Am 8.2.1989 brachte die KNA folgende Nachricht: "Die Untersuchungskommission zur Aufklärung des Mordes an Erzbischof Oscar Arnulfo Romero hat den ehemaligen Armeemajor Roberto D'Aubuisson zum Hauptschuldigen erklärt. Wie der salvadorianische Justizminister Julio Samayoa gestern in San Salvador erklärte, ist D'Aubuisson 'der Hauptverantwortliche' für das Attentat auf den Erzbischof, der am 24. März 1980 während eines Gottesdienstes erschossen wurde. Der Hauptmann Alvaro Saravia ist nach den Erkenntnissen der Kommission mit der Durchführung des Anschlags befasst gewesen, der Scharfschütze Antonio Regalado habe die tödlichen Schüsse abgegeben." (Aus: "Westfälische Nachrichten" vom 8.2.1989, S. 3.) Gut 24 Jahre nach den tödlichen Schüssen hat ein US-Zivilgericht in Fresno den ehemaligen Hauptmann Saravia zur Zahlung von zehn Millionen Dollar an Angehörige verurteilt. Er hatte sich mit Frau und zwei Kindern in der kalifornischen Stadt Modesto niedergelassen und war dort untergetaucht (Vgl. US-Gericht ahndet Mord an Romero, in: Frankfurter Rundschau vom 6.9.2004, S. 6).

Selbst sein Begräbnis am Palmsonntag, dem 30. März 1980, an dem Tausende von Personen teilnahmen, war gekennzeichnet durch ruchloses Morden. Vierzig Menschen starben, als plötzlich vom Präsidentenpalast auf die Menge geschossen wurde und der Sarg mit dem Leichnam Romeros in aller Eile in ein vorbereitetes Grab gesenkt werden musste.

Freunde schildern Romero, der das "Sentire cum Ecclesia" ("Mit der Kirche fühlen")⁶ sich zu seinem bischöflichen Leitwort gewählt hatte, als frommen, hilfsbereiten, großzügigen, energischen, etwas melancholischen Menschen, intelligent und streng katholisch. Er war ein traditioneller Priester und Bischof, ein sehr traditioneller, der seine Ausbildung in der vorkonziliaren Zeit erhielt. Romero selbst sagte in seinem ersten Brief vom 7. November 1978 an Johannes Paul II. von sich, dass er von "konservativer Neigung und Temperament" sei.⁷ Wenn eine Idee von Rom, dem Papst, dem Heiligen Stuhl kam, dann zögerte er keinen Augenblick, um sie zu übernehmen und ihr Folge zu leisten. Kam eine solche jedoch von außerhalb Roms, so bildete diese Tatsache für Romero ein Grund an ihr zu zweifeln. Für ihn waren die Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils klar, wo hingegen seine Interpretation in Medellín ihn zweifeln ließ, ob diese Dokumente in Treue zur Lehre der Kirche stünden.

Dieser Traditionalismus hatte eine Kehrseite, der für andere unangenehm werden konnte, nämlich den Hang zu einer kämpferischen Befangenheit gegenüber neu aufkommenden theologischen, pastoralen oder sozialen Ideen, was auch seine Auseinandersetzungen mit den Jesuiten erklärt: "Ein kleiner Inquisitor".⁸ Romero litt wohl unter inneren Spannungen und konnte gelegentlich aggressiv reagieren. Die Spannungen kamen daher, dass Romero, offenbar in kirchlichem Gehorsam erzogen, sich eher fraglos konform verhielt als dass er eigenständig

6 Vgl. M. Maier, Oscar Romeros dramatisches "Fühlen mit der Kirche und den Armen", in: M. Delgado - G. Fuchs (Hg.), Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie und Gotteserfahrung, Bd. III, Fribourg-Stuttgart 2005, 461-485.

7 Vgl. J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 195.

8 M. López Vigil, Oscar Romero, aaO. 27.

seinen Weg ging, obwohl er willensstark und wohl zum Führen geboren war. Während seiner Zeit als Erzbischof sei er auffallend gelassen geworden, und der sonst eher kränkliche Romero wurde zu großen physischen Leistungen fähig.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat Romero als Mann der Kirche akzeptiert, auch wenn ihm manche nachkonziliare Erneuerungen Mühe machten. Es fiel ihm nicht leicht, aus kirchlichen Deklarationen auch die entsprechenden pastoralen Konsequenzen zu ziehen, so wie sie etwa in Medellín 1968 gezogen wurden. Für einen Menschen, der in einer Lebenseinstellung erzogen wurde, in der man das Leiden geduldig zu ertragen hatte, den Frieden und die Harmonie um jeden Preis suchen musste, war es schwer, sich anderen Einsichten zu stellen. So beispielsweise, dass Ungerechtigkeit nicht Gottes Wille entspricht, im Gegenteil: Gottes Herrschaft impliziert die Verwirklichung von Gerechtigkeit unter den Menschen. Eine solche Einsicht lässt eine gegebene soziale Ordnung und ihre Machthaber kritisch beleuchten und kann zu Konflikten mit der Gesellschaft aber auch in der Kirche führen, deren Mitglieder nicht nur das Evangelium verschieden verstehen, sondern auch ununterschiedliche gesellschaftliche Interessen vertreten. Das ist die Erfahrung, die Oscar Romero vor allem während seiner Amtszeit als Erzbischof machen musste. Unter den Angriffen, die aus dem Innern der Kirche kamen, litt er mehr als unter denen von außen.

2. Der gesellschaftspolitische Hintergrund der Bischofsernennung

Romeros Ernennung zum Erzbischof fiel in eine Zeit politischer Spannungen und Konflikte, die schon seit Jahrzehnten in El Salvador schwelten.⁹ Seine Bischofsernennung wurde darum nicht nur innerkirchlich, sondern auch von der politischen Öffentlichkeit kritisch beobachtet und kommentiert. Unter der Regierung von Arturo Armando Molina kam es 1975 zu einem bescheidenen Agrar-

⁹ Vgl. La iglesia de los pobres en San Salvador, in: P. Richard - G. Melendez (Hg.), La iglesia de los pobres en América Central. Un análisis sociopolítico y teológico de la iglesia centroamericana (1960-1982), San José 1982, 45-133, bes. 66f; I. Martín-Baró, Monseñor: Una voz para un pueblo pisoteado, in: R. Cardenal - I. Martín-Baró - J. Sobrino (Hg.), La voz de los sin voz, aaO. 13-33, bes. 14-18.

reformgesetz. Nachdem im folgenden Jahr die gesetzgebende Versammlung das erste Projekt einer Landverteilung approbiert hatte, lancierte die herrschende Klasse eine Kampagne gegen dieses Gesetz. Für sie war es deshalb leicht, weil die wichtigsten Zeitungen, Radiosender und Fernsehstationen in ihren Händen waren. Obwohl die Eigentümer für das abzutretende Land hätten entschädigt werden sollen, sahen sich die Großgrundbesitzer und Kaffeebarone durch das Projekt bedroht und riefen "Kommunismus". Molina musste das Projekt einer Landreform aufgeben. Unter den Landarbeitern und Gewerkschaften (FECCAS/UTC)¹⁰ kam es in der Folge zur Entmutigung: Ihre Hoffnung auf ein wenig Land, von dessen Erträgen sie während des ganzen Jahres hätten leben können und nicht nur von den Tageseinkommen während der Erntezeit, war zerbrochen.

Die Erzdiözese von San Salvador und Oscar A. Romeros Vorgänger, Monseñor Luis Chávez,¹¹ unterstützten das Recht der Campesinos, sich politisch zu organisieren und Druck auszuüben, um ihren legitimen Rechten Ausdruck zu verschaffen, auch wenn ihnen die Teilnahme des Klerus an Gewerkschaften einiges Kopfzerbrechen bereitete. Doch das Recht der Arbeiter auf freie Organisation und auf gerechte Vergütung der geleisteten Arbeit usf. - das alles war in der kirchlichen Soziallehre, auf die sich die Kirche stützte, festgehalten. Für die Regierung und die besitzende Klasse genügte es allerdings schon, dass die Kirche unter den Landarbeitern vom Recht auf Versammlung und sozialer Gerechtigkeit" sprach. Sie zog sich deren Entrüstung, Verleumdung, Zorn und Verfolgung zu. Vor allem auf die Priester auf dem Lande hatte man es abgesehen. Es erschienen Parolen wie: "Haga Patria: Mate un cura" (Sei patriotisch, töte einen Priester). Mitten in diese konfliktreiche Situation kam also der Amtswechsel.

10 FECCAS = Federación Cristiana de Campesinos Salvadoreños; UTC = Unión de Trabajadores del Campo.

11 Vgl. La iglesia de los pobres en El Salvador, aaO. 54ff. 68f.

Monseñor Luis Chávez, der seit 1938 das Bistum San Salvador geleitet hatte, zog sich mit 75 Jahren zurück und hinterließ seinem Nachfolger einen Klerus, der für die Probleme der Armen und Unterdrückten sozial-politisch sensibilisiert und engagiert war.¹² Als es nun um die Nachfolge Chávez ging, wollte dieser Teil des Klerus jemanden, der dessen Linie weiterführte; sie setzten auf den späteren Nachfolger von O. A. Romero, auf Arturo Rivera y Damas, während sich die Regierung und die Oligarchie einen Konservativen wünschten, jedenfalls keinen, der den Landarbeitern von Gerechtigkeit und Freiheit sprach, sondern jemanden, mit dem sich leicht Staat machen ließ. Während nun bei den ersteren die Ernennung Romeros Enttäuschung auslöste, waren letztere mit der Entscheidung zufrieden und erhofften damit den Rückzug der Kirche in die Sakristei.¹³

Im Februar 1977, also im Monat der Ernennung O. A. Romeros zum Erzbischof, ging in El Salvador die Wahlkampagne für den neuen Präsidenten zu Ende. General Carlos Humberto Romero, Kandidat der offiziellen Partei, war gleichzeitig Repräsentant derjenigen, welche Privatbesitz als etwas Heiliges betrachteten. Der Gegenkandidat der Oppositionspartei hieß Eduardo Claramount, und man fragte sich, ob es zu einem Regierungswechsel in einem Land kommen würde, das in den Händen einiger weniger Familien liegt. Als auf der Plaza Libertad in San Salvador sich eine große Menschenmenge versammelte, um den Ausgang der Wahlen abzuwarten und dann gegen die Wahlbetrügereien zu protestieren, wurden sehr viele von ihnen von aufgebotenen Militärtruppen umgebracht. Der soeben eingesetzte Bischof Oscar Romero war nicht anwesend, als dieses schreckliche Massaker vom 28. Februar geschah. Er war in seine ehemalige Diözese Santiago de Maria gefahren, um seine Sachen, vor allem seine Bücher, abzuholen. Deswegen musste Romero sich über die Vorfälle auf der Plaza Libertad in einer Versammlung orientieren lassen.

¹² Vgl. P. Erdozaín, *San Romero de América*, aaO. 21ff.

¹³ Vgl. J.R. Brockman, *Oscar Romero*, aaO. 16f.

Schon länger kamen nämlich Priester, Ordensschwestern und Laien, aber auch einige wenige Bischöfe unter sich in Zirkeln zusammen, um die politischen Ereignisse zu analysieren und die Pastoralarbeit unter den gegebenen Bedingungen gemeinsam zu planen. Vor allem die Überfälle auf die Landpfarrer und die Ausweisung ausländischer Missionare gaben Anlass zur Sorge. Die Beziehungen zwischen Regierung und Kirche verschlechterten sich täglich, und die Kirche geriet in eine "Verfolgungssituation". Gewaltmaßnahmen richteten sich "jetzt auch gegen Teile der großen katholischen Kirche und gegen manche kleine evangelische Kirche wie die Lutheraner ..., weil diese sich mit der notleidenden Bevölkerung identifizierten und nicht mehr der Oligarchie zu Diensten waren. General Carlos Humberto Romero, der am 1. Juli 1977 in sein Amt eingeführt wurde, hatte der Oligarchie der Besitzenden offiziell versprochen, unter den 'störenden Elementen der Kirche aufzuräumen'."¹⁴

In einer solchen Versammlung hörte Oscar Romero das Augenzeugnis eines Pfarrers, der mit seiner Dorfbevölkerung auf die Plaza gekommen war. "Gardisten kamen" – so berichtete dieser Pfarrer – "und schossen blind um sich, dann kamen Lastwagen, um Tote und Verwundete aufzulesen, und Zisternenwagen, um mit Wasser das Blut wegzuwaschen. Das Rote Kreuz wurde nirgends gesehen. Wer konnte, suchte Zuflucht in der Kirche; wem das nicht gelang, der wurde getötet. Sie warfen Gas in die Kirche. Es war die Hölle, aber Selbstkontrolle und Disziplin der Leute waren bewundernswert."¹⁵ Romero hörte sich alles an, was auf dieser Versammlung berichtet wurde, und zur allgemeinen Überraschung sagte er: "Hören wir auf zu reden. Die Versammlung ist für diesmal beendet. Jeder geht nach Hause und hilft den Menschen. Öffnet eure Türen allen, die sich in Gefahr glauben. Überprüft, ob sie wirklich verfolgt werden; wenn ja, dann nehmt sie hinein und versteckt sie ... Ich werde jeden Morgen im Versammlungsraum des Erzbistums sein. Alle, die Neuigkeiten haben oder die Orientierungshilfe brauchen, sollen kommen."¹⁶ Die Reaktion und

14 P.G. Schoenborn, Oscar Arnulfo Romero - Verteidiger der Armen, aaO. 129f.

15 P. Erdozaín, San Romero de América, aaO. 28.

16 Ebd. 28f.

Äußerungen des neuen Erzbischofs haben die ihm gegenüber eher reserviert-skeptisch eingestellten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen überzeugt.

In der Bischofsversammlung, die sich mit den vorgefallenen politischen Ereignissen dieser Tage befasste, meinte Romero, die Kirche müsse eine Verlautbarung zu den begangenen Scheußlichkeiten der letzten Zeit machen.¹⁷ Die Bischöfe verfassten daraufhin eine Deklaration, in der das Fehlen der sozialen Gerechtigkeit und die Leidenssituation, in der die Mehrheit der Bevölkerung El Salvadors zu leben hat, als "grundlegende Sünde" bezeichnet wird, welche die Kirche anklagen muss.¹⁸ Das Hirtenschreiben datiert vom 5. März und am 12./13. desselben Monats hätte es in allen Kirchen verlesen werden sollen. Allerdings fand Oscar Romero dieses Hirtenschreiben zwischenzeitlich als zu einseitig und beabsichtigte, es in einer Kirche, wo er Eucharistie zu feiern hatte, nicht vorzutragen, weil hier vorwiegend reiche Leute anwesend wären.¹⁹

Am selben Tag, als Romero diese Absicht äußerte, wurde Padre Rutilio Grande SJ, der sich als Befreiungstheologe im Sinne von Medellín für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Landarbeiter und Kleinbauern einsetzte, mit zwei Begleitern auf dem Weg zur Abendmesse nach El Paisnal auf hinterlistige Weise ermordet.²⁰ Dieses brutale Ereignis vom 12. März war für Oscar Romero

17 Vgl. J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 21.

18 Mensaje de la conferencia episcopal, in: A. Gispert-Sanch (Hg.), El Salvador. Un pueblo perseguido, Bd. 1, aaO. 60-64, 61: "Este es el pecado fundamental que como Pastores debemos denunciar. No se puede ignorar al pueblo ni jugar con él, ni con sus esperanzas. Mientras no se intente decididamente y con soluciones eficaces resolver el problema de la distribución de la riqueza de la tierra, de la participación, de la organización del hombre rural y ciudadano, se les está ignorando en su condición de ciudadanos y de hijos de Dios."

19 Vgl. A. Rivera y Damas, La conversión de Mons. Oscar Romero, in: A. Gispert-Sanch (Hg.), El Salvador. Un pueblo perseguido, Bd. 2, aaO. 144-146; J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 23.

20 Vgl. I. Martín-Baró, Monseñor: Una voz para un pueblo pisoteado, aaO. 18: "Evidentemente, el asesinato del P. Grande representaba algo más que la eliminación de un sacerdote; representaba el ataque mediante la violencia asesina a una línea pastoral, a la opción preferencial de la Iglesia católica por los pobres, a la identificación de sacerdotes y religiosos con los sufrimientos y esperanzas del pueblo de Dios. El P. Grande había sido una de las figuras claves en la renovación apostólica de la Arquidiócesis de San Salvador, un pionero en la aplicación del espíritu del Vaticano II y Medellín a la Iglesia salvadoreña, un líder en el trabajo cristiano con y desde los pobres y oprimidos". Vgl. Rutilio Grande. Martir de la evangelización rural en El Salvador, Ed. Universidad Centroamericana, San Salvador 1978; R. Cardenal, Historia de una

von fundamentaler Bedeutung.²¹ Am selben Abend ging er nach Aguilares, wo die Leichen der Ermordeten in der Kirche aufgebahrt waren; auch das Pfarrhaus, in dem Padre Rutilio lebte, sah er sich an und bemerkte: "Er war wirklich arm", was für Romero offensichtlich bedeutsam war.²² (In seinem "Cuaderno espiritual", dem geistlichen Notizbuch aus der Zeit seines Studienaufenthaltes in Rom, finden wir übrigens einen Eintrag, auf den in diesem Zusammenhang aufmerksam zu machen sich lohnt: "Wir fliehen vor der Realität und so fliehen wir vor Gott ... Die allgemeine Lehre lautet, dass der Priester arm sein soll, auch wenn er sich nicht zur Armut verpflichtet hat. Dies ist eine Forderung der pastoralen Liebe."²³) Inwieweit Romero selbst dieses Ereignis als seine "Bekehrung" betrachtete, - darauf ist noch zurückzukommen.²⁴

3. Romero ergreift Partei für die Armen

In einem Brief an den noch im Amt stehenden Präsidenten Molina verlangte der Erzbischof genaue Aufklärung über die Morde und teilte ihm mit, dass die Kirche solange an keinem offiziellen Anlass der Regierung teilnehmen werde, bis die Hintergründe des Mordes an Rutilio Grande aufgeklärt seien.²⁵ Wiederum beriet er sich mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, und gemeinsam wurde die Entscheidung getroffen, am Sonntag nur eine Messe in der Diözese

esperanza. Vida de Rutilio Grande, San Salvador 1985; J. Sobrino, Rutilio Grande. El nacimiento de una Iglesia nueva, salvadoreña y evangélica, in: Revista Latinoamericana de teología 24 (2007) 3-12.

21 J. Sobrino bringt den Bekehrungsprozess durch P. Rutilio Grande in folgende Logik: "Wenn Rutilio in der Nachfolge Jesu wie Jesus gestorben ist, dann hat er auch in seiner Nachfolge gelebt und gewirkt. Das heißt: es ging Romero plötzlich auf, dass sein Freund das Evangelium gepredigt hat und es so gepredigt hat wie Jesus, dass also seine prophetische Art nicht 'Politik' oder 'Marxismus' war, sondern ganz wesentlich im Evangelium wurzelte und daran auch gebunden blieb." (J. Sobrino, Bischof Romeros Bekehrung, aaO. 49)

22 Vgl. P. Erdozaín, San Romero de América, aaO. 31; J. Meier, Selig, die hungern nach Gerechtigkeit. Aus dem Leben der Kirchen in Mittelamerika, Würzburg 1981, 39ff; L. Kaufmann, Le pèlerinage d' Aguilares. Rutilio Grande et Mgr. Romero, in: Choisir No. 334 (1987) 5-9.

23 Zit. in J. Delgado, Oscar A. Romero, aaO. 25.

24 Vgl. L. Kaufmann, Damit wir morgen Christ sein können, aaO. 123.

25 Vgl. A. Gispert-Sanch (Hg.), El Salvador. Un pueblo perseguido, Bd. 1, aaO. 65f.

zu feiern, und zwar in der Kathedrale, um die Einheit und Geschlossenheit der Kirche in dieser Situation der Verfolgung zu bekunden und gegenüber der Regierung zu protestieren. Nebenbei bemerkt: Diese Entscheidung markiert auch eine Distanzierung von Romero zu Opus Dei, zu dem er bisher freundschaftliche Beziehung pflegte²⁶ und für dessen Gründer, Monseñor Josémaría Escrivá Balaguer, er sich in einem persönlichen Brief an Paul VI. einsetzte, als er den Papst am 12. Juli 1975 um dessen Seligsprechung bat.²⁷ Doch da die Mitglieder von Opus Dei sich nicht an den erzbischöflichen Erlass hielten, sondern ihre eigenen Messen feierten, war dies für Romero ein klares Zeichen für einen offenen Ungehorsam dem Erzbischof gegenüber, der seine pastoralen und theologischen Gründe geltend machte. Darüber hinaus wurden die kirchlichen Schulen für drei Tage geschlossen. Mit diesen Entscheidungen verlor Romero nicht nur die Gunst der Regierenden und Reichen im Lande, sondern auch kollegiale Schwierigkeiten und Verleumdungen zog er sich damit zu. Die Vorgänge dieser Tage waren ein entscheidender Grund dafür, dass es zu Spannungen, ja zu einem Zerwürfnis zwischen Romero und dem apostolischen Nuntius Emanuele Gerada sowie der Mehrheit im Bischofskollegium kam. Seine Mitbrüder im Amt hielten Romeros Engagement zunehmend nicht nur als theologisch falsch und politisch inopportun, sondern geradezu als subversiv und von kommunistisch verdorbenen Priestern bestimmt. (Zu diesen Bischöfen gehörten: Pedro Arnaldo Aparicio, Benjamín Barrera, Marco René Revelo, Eduardo Alvarez).

Die Erfahrungen, die Oscar Romero in den bereits erwähnten Gruppen machte, waren für sein Verhalten von großer Bedeutung. Jon Sobrino SJ, der wegen seiner Christologie von Romero einmal öffentlich in einer Predigt angegriffen und später dann sein Berater wurde, bringt diese Erfahrungen in den Zusammenhang mit dem Tod von Rutilio Grande und meint: "Er war der erste Priester, der in El Salvador ermordet wurde. Nach seinem Tod hatten wir – Priester, Schwestern und engagierte Laien – viele und sehr lange Gespräche und Sit-

26 Vgl. O.A. Romero, In meiner Bedrängnis. Tagebuch eines Märtyrerbischofs, aaO. 189f.

27 Vgl. J. Brockman, Oscar Romero, aaO. 71.

zungen mit Erzbischof Romero. Manchmal haben wir 8-9 Stunden lang über die Situation der Kirche gesprochen. Im Zuge dieser intensiven Begegnungen hat Romero erfahren, dass diejenigen Priester, die bisher in seinen Augen verdächtig waren, ganz ehrlich zu seiner Verfügung standen. Umgekehrt musste er erleben, dass die 'guten Priester', wie er sie gleich den andern Bischöfen bisher sah, ihm in dieser Situation der Verfolgung und des Risikos die Unterstützung versagten. Dies war seine zweite Entdeckung: dass die Echtheit des Glaubens unabhängig ist von äußeren, disziplinären Formen und auch von dem, was man Orthodoxie zu nennen pflegt. Denn es waren die 'unorthodoxen', angeblich 'marxistischen' Priester, die jetzt, in der Stunde der Gefahr, zu ihm standen und einen großen Einsatz leisteten."²⁸

Dass Romero sich gegenüber den politisch Verantwortlichen entschieden für die Armen einsetzen konnte, liegt nicht zuletzt daran, dass er hautnahen Kontakt mit der einfachen Bevölkerung hatte. Er wusste, was das Leben der armen Landarbeiter El Salvadors beinhaltete. Das bekam der Erzbischof nicht nur in der direkten Begegnung mit der Landbevölkerung mit, die er aufsuchte, sondern auch im Bischofshaus selbst, in dem er eine Cafeteria einrichtete, in der sich alle Informationen beschaffen und mit ihren Fragen und Nöten direkt an ihn wenden konnten.²⁹ Als Diözesansekretär hatte Romero den Medieneinsatz im Dienste der Kirche organisieren gelernt. Diese Medien setzte er ein, um auf die Not der Bevölkerung aufmerksam zu machen, noch mehr: Er machte unterdrückte Nachrichten vor allem über den bischöflichen Sender YSAX bekannt. Romeros Predigten, die Sonntag für Sonntag in ganz Zentralamerika zu hören waren und Einschaltquoten bis zu 75 Prozent erreichten, berichteten von Massakern und Übergriffen staatlicher und parastaatlicher Kräfte und verlangten nach Aufklärung.³⁰ Damit gelang es ihm, eine kritische Gegenöffentlichkeit zu

28

J. Sobrino, Bischof Romeros Bekehrung, aaO. 49f; vgl. Ders., Mi recuerdo de Monseñor Romero, in: Revista Latinoamericana de Teología 6 (1989) 3-44.

29 Vgl. P. Erdozaín, San Romero de América, aaO. 37f.

30 Romeros Predigten vom 14. März 1977 bis zum 24. März 1980 finden sich in: Mons. Oscar A. Romero, Su pensamiento, 8 Bde., San Salvador 1989.

schaffen, welche das einfache Volk in seinem Kampf um Gerechtigkeit und Menschenwürde bestärkte.

Hat Oscar Romero selbst von "Bekehrung" gesprochen, oder wie hat er seine klare Parteinahme für die Armen verstanden? Im Mai 1978 wurde Romero von Kardinal Sebastiano Baggio, dem damaligen Präfekten der Bischofskongregation, zu einem "brüderlichen und freundschaftlichen Gespräch" nach Rom gerufen.³¹ In diesem Gespräch, in dem Baggio die vielfältigen Frustrationen derjenigen vorbrachte, die von Romero enttäuscht waren, sagte der Präfekt, er habe gehört, Romero würde selber seinen Wandel als Bekehrung bezeichnen. Der Erzbischof verneinte dies mit folgenden Worten: "Was in meinem priesterlichen Leben geschehen ist, habe ich mir selber als eine Entwicklung des schon immer gehegten Wunsches zu erklären versucht, dem treu zu sein, was Gott von mir verlangt. Wenn ich früher den Eindruck erweckt habe, diskreter und spiritueller zu sein, so deshalb, weil ich ehrlich glaubte, dass ich auf diese Weise dem Evangelium entspreche; denn die Umstände meines Amtes hatten damals nicht die pastorale Tapferkeit gefordert wie die Bedingungen, unter welchen ich Erzbischof wurde."³² Romero sah sich gezwungen, seine Kirche zu verteidigen, eine Kirche, die an der Seite der unterdrückten Bevölkerung und des blutig geschlagenen Volkes stand. Er identifizierte sich zunehmend mit seinem Volk,³³ und diese Identifikation mit den Armen hat Romero verändert. Das wollte der Erzbischof aber nicht im Sinne eines radikalen Bruches mit allem Bisherigen verstanden wissen, sondern als *fortschreitenden Lernprozess* in

31 J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 171 mit Anm. 29.

32 Ebd. 173. Vgl. J.H. Pico, Un cristianismo vivo. Reflexiones teológicas desde Centroamérica, Salamanca 1987, 96-119.

33 Vgl. J.H. Pico, La fe y la política según Mons. Romero, in: Mensaje No. 347 (1986) 82-88. Sehr schön kommt dies zum Ausdruck in der berühmt gewordenen Rede, die er am 2. Februar 1980 (also kurz vor seiner Ermordung) in Löwen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde hielt: "Die politische Dimension des Glaubens. Erfahrungen der Kirche in El Salvador" (abgedruckt in: M. Sievernich (Hg.), Impulse der Befreiungstheologie für Europa. Ein Lesebuch, München - Mainz 1988, 56-67). "Ich werde ... zu Ihnen als Pastor reden, der gemeinsam mit seinem Volk die zugleich wunderbare und schmerzliche Wahrheit gelernt hat, dass uns der christliche Glaube nicht von der Welt trennt, sondern uns in sie eintaucht, dass die Kirche nicht ein stilles, verschwiegenes und abgeschlossenes Plätzchen in der Stadt hat, sondern dass sie die Nachfolgerin jenes Jesus ist, der mitten in der Stadt, der polis, lebte, arbeitete, kämpfte und starb." (ebd. 56f)

Treue Gott gegenüber.³⁴ Darum konnte er auch sagen: "Wäre ich doch bekehrt!"³⁵

Der Beginn seiner "Bekehrung" oder seiner Verhaltensänderung ist allerdings schon in der Zeit anzusetzen, als er Bischof von Santiago de Maria war, d.h. in den Jahren 1975-76, als er sich zunehmend der ihm begegnenden Wirklichkeit gegenüber zu öffnen begann.³⁶ Den Anfang machte am 21. Juni 1975 die brutale Ermordung von sechs Campesinos in Tres Calles, wo 40 Angehörige der Guardia Nacional kurz nach Mitternacht die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten. Am 16. August folgte die grundlose Ausweisung von P. Juan Macho Merino, eines spanischen Passionistenpaters, der seit vielen Jahren in El Salvador arbeitete und für dessen Rückkehr in das von ihm geleitete Zentrum "Los Naranjos" sich Romero einsetzte, obwohl er selber an der kirchlichen Orientierung des "Centro de promoción campesina" Zweifel hegte. Nach einer Auseinandersetzung mit Juan Macho begann Romero aber sich mit Medellín zu beschäftigen, während er bisher die Dokumente mit gewissen Vorurteilen und Vorbehalten betrachtete.³⁷

César Jerez, ein Mitbruder des ermordeten P. Rutilio Grande, begleitete im Anschluss an die damaligen Ereignisse Romero bei seinem Besuch zu den römischen Behörden. Dabei kam Jerez auch auf die Veränderung bei ihm zu reden und sprach Romero direkt darauf an. Romeros Antwort lautete: "... Ein Mensch hat seine Wurzeln ... Ich bin in einer sehr armen Familie geboren. Ich habe Hunger gelitten, ich weiß, was es heißt, von klein auf zu arbeiten ... Als ich ins Seminar eintrat und meine Studien begann und man mir sagte, ich solle sie hier in Rom beenden, habe ich Jahr um Jahr zwischen Büchern verbracht und meine Herkunft ganz vergessen. Ich habe mir eine andere Welt geschaffen.

34 Vgl. Brockman, Oscar Romero, aaO. 171ff.

35 Ebd. 215.

36 Z. Diez – J. Macho, "En Santiago de Maria me tope con la miseria". Dos años de la Vida de Mons. Romero (1975-1976) ¿Años del Cambio?, San José 1995.

37 Z. Diez – J. Macho, "En Santiago de Maria me tope con la miseria", aaO. 117ff.

Danach bin ich nach El Salvador zurückgekommen, und man hat mich zum Sekretär des Bischofs von San Miguel gemacht. 23 Jahre lang war ich Pfarrer dort und wieder in Papierkram versunken. Und als ich dann Weihbischof von San Salvador wurde, fiel ich dem Opus Dei in die Hände! Und da war ich nun ... Dann schickten sie mich nach Santiago de Maria, und dort stieß ich wieder auf das Elend. Bei den Kindern, die allein schon an dem Wasser sterben, das sie getrunken haben, bei den Campesinos, die sich bei der Ernte zugrunde richten ... Sie wissen ja, Padre, Kohle, die einmal Glut gewesen ist, fängt beim kleinsten Windhauch wieder Feuer. Und es war ja nicht gerade wenig, was da in der Sache mit Pater Grande passiert ist. Sie wissen, dass ich ihn sehr gemocht habe. Als ich den toten Rutilio ansah, dachte ich: Wenn sie ihn für das umgebracht haben, was er getan hat, dann muss ich denselben Weg gehen wie er ... Ich habe mich geändert, ja, aber ich bin auch zurückgekehrt."³⁸

4. "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, ..."

Romero wusste schon seit längerer Zeit, dass sein Leben in Gefahr stand. Er wollte aber sein Volk nicht verlassen, sondern alle Risiken mit ihm teilen und lehnte deshalb auch ein zweifelhaftes Sicherheitsangebot seitens der Regierung deutlich ab. In seinem auf Band gesprochenen Tagebuch hielt Romero am 7. September 1979 fest: "Sie wollten mir alles bieten, was ich an Sicherheit wünschte, auch einen gepanzerten Wagen. Ich dankte ihm (scil. Oberst Ira-heta), bat, Grüße an den Präsidenten auszurichten und mein Beileid zum Tod seines Bruders. Den mir angebotenen Schutz könne ich nicht annehmen, weil ich unter demselben Risiko leben will wie das Volk auch; es wäre für die Seelsorge ein Antizeugnis, wollte ich in Sicherheit leben, während mein Volk in großer Unsicherheit ist. Doch bat ich ihn bei dieser Gelegenheit lieber um Schutz für das Volk in bestimmten Zonen, in denen die Sperren, die Militäroperationen viel Blutvergießen anrichten oder wenigstens viel Schrecken verbreiten. Ich teilte ihm mit, dass ich selbst Gegenstand dieser Schikanen gewesen war, als

³⁸ M. López Vigil, Oscar Romero, aaO. 124f.

sie mich vor Arcatao durchsuchten und mich dabei die Hände hochheben ließen."³⁹

Die Ermordung Romeros erfolgte nur ein Tag später, nachdem er in seiner Sonntagspredigt vom 23. März, die wiederum über den Sender YSAX ins ganze Land gesendet wurde, die Soldaten aufgefordert hatte, mit dem Töten aufzuhören. Wörtlich sagte Romero in dieser Predigt: "Brüder! Ihr seid Teil unseres Volkes. Ihr tötet in den Campesinos eure eigenen Brüder und Schwestern! Aber über jedem Tötungsbefehl, den ein Mensch erteilen kann, steht Gottes Gesetz, welches lautet: Du sollst nicht töten! Kein Soldat ist dazu gezwungen, einem Befehl zu gehorchen, der dem göttlichen Gesetz widerspricht; niemand muss ein unmoralisches Gesetz erfüllen. Es ist Zeit, dass ihr eurem Gewissen folgt und nicht sündigen Befehlen." Und an die Adresse der Machthaber im Lande sagte Romero: "Die Kirche als Verteidigerin der Rechte Gottes, des göttlichen Gesetzes, der menschlichen Würde, der Person, kann angesichts solcher Gräueltaten nicht schweigen. Wir wünschen, dass die Regierung ernstlich begreife, dass Reformen wertlos sind, wenn sie mit so viel Blut befleckt werden! Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Klageschreie Tag für Tag lauter zum Himmel steigen, bitte ich euch, flehe ich euch an, befehle ich euch in Gottes Namen: Hört auf mit der Unterdrückung!"⁴⁰

Die zweite Lesung der Eucharistiefeier, während der Oscar Arnulfo Romero vom gedungenen Scharfschützen Antonio Regalado, einem Exilkubaner, erschossen wurde, war Joh 12, 23-26. Die Verse bekamen durch dieses Ereignis ihre eigene konkrete Auslegung. Romero erklärte kurz vor seiner Ermordung einem mexikanischen Zeitungskorrespondenten: "Ich bin oft mit dem Tod bedroht worden. Ich muss Ihnen sagen, dass ich als Christ nicht an einen Tod ohne Auferstehung glaube. Sollte ich umgebracht werden, so werde ich im salvadorianischen Volk auferstehen. Ich sage Ihnen dies, ohne zu prahlen, sondern in

39 O.A. Romero, In meiner Bedrängnis. Tagebuch eines Märtyrerbischofs, aaO. 190f.

40 J.R. Brockmann, Oscar Romero, aaO. 319 (Anm. 40). Vgl. O.A. Romero - für die Armen ermordet. Wie der Erzbischof von Salvador das Evangelium verkündet hat, Freiburg 1982, 162-211.

aller Bescheidenheit. Als Hirte bin ich aufgrund göttlichen Auftrags verpflichtet, mein Leben hinzugeben für jene, die ich liebe, und das sind alle Salvadorianer, selbst für jene, die mich vielleicht töten werden. Sollten die Drohungen ausgeführt werden, so bringe ich bereits jetzt mein Blut Gott dar zur Befreiung und zur Auferstehung El Salvadors. Das Martyrium ist eine Gnade Gottes, die ich nicht zu verdienen glaube. Aber sofern Gott das Opfer meines Lebens annimmt, so sei mein Blut ein Same der Freiheit und ein Zeichen, dass die Hoffnung bald eine Wirklichkeit wird. Wird mein Tod von Gott angenommen, dann möge er zur Befreiung meines Volkes dienen und ein Zeugnis der Hoffnung auf die Zukunft sein. Wenn es ihnen gelingt, mich umzubringen, so sagen Sie, dass ich den Tätern verzeihe und sie segne. Wenn sie doch überzeugt wären, dass sie ihre Zeit verschwenden! Ein Bischof wird sterben, aber die Kirche Gottes, die das Volk ist, wird niemals untergehen."⁴¹

"In den Tagen vor der Beerdigung Romeros fastete eine Gruppe von Priestern, Ordensfrauen und Mitgliedern von Basisgemeinden in der Kathedrale. Sie hatten ein großes Spruchband über dem Eingang befestigt mit der Forderung, die salvadorianischen Bischöfe, die Romero das Leben so schwer gemacht hätten, die Mitglieder der Junta und der Botschafter der USA sollten der Totenmesse, die gefeiert werden sollte, fernbleiben. Die Botschaft wirkte. Als einziger salvadorianischer Bischof nahm Arturo Rivera y Damas, der Freund Oscar Romeros, an dem Gottesdienst teil."⁴²

Der Mord an Oscar A. Romero wurde von der salvadorianischen Justiz niemals aufgeklärt. Gerichtliche Untersuchungen wurden verschleppt. Nach dem Amnestiegesetz, das am 20. März 1993 erlassen wurde, besteht auch wenig Aussicht, dass dies jemals geschehen wird. Denn damit wurde auch die Untersuchungsakte dieses Mordes – wie tausend andere hängige Verfahren – geschlossen, so dass Mörder und Hintermänner straffrei ausgehen. Allerdings ist

41 Orientación (13. April 1980), zitiert nach: J.R. Brockman, Oscar Romero, aaO. 327 mit Anm. 57.

42 P.G. Schoenborn, Oscar Arnulfo Romero - Verteidiger der Armen, aaO. 148.

seit der späten Ahndung des ehemaligen salvadorianischen Hauptmanns Alvaro Rafael Saravia als Organisator des Mordes an Erzbischof Romero durch ein kalifornisches Gericht diese Geschichte erneut aktuell geworden, wenn auch außerhalb El Salvadors.

5. Auf dem Weg zur Seligsprechung?

1990 ist der Seligsprechungsprozess von Erzbischof Oscar A. Romero in die Wege geleitet worden. Das Volk hatte ihn bereits heilig gesprochen, bevor dieses Verfahren seitens der Kirche offiziell eröffnet wurde. Er war und ist *sein* Heiliger, dessen Grab und die Kapelle, wo er ermordet wurde, von zahlreichen Menschen besucht werden. In der Westminster-Abbey steht seit Juli 1998 über einem Portal der Ostfassade eine Statue von Romero als einer der zehn Märtyrer des 20. Jahrhunderts – u.a. neben Dietrich Bonhoeffer und Martin Luther King.⁴³ Dass der Seligsprechungsprozess eingeleitet wurde, ist keineswegs selbstverständlich, weil es sowohl innerkirchliche als auch gesellschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden gilt.

Zu erinnern bleibt, dass Romero von seinen Bischofskollegen, die ihm politische Naivität und Manipulation seitens der Jesuiten unterstellten, angefeindet war. So hat der damalige Vorsitzende der salvadorianischen Bischofskonferenz anlässlich des Papstbesuches noch 1996 sich gegen eine Kanonisierung ausgesprochen. Als Johannes Paul II. bei einem Essen mit den salvadorianischen Bischöfen sich erkundigte, was sie von einer möglichen Seligsprechung von Oscar Arnulfo Romero dächten, sagte Bischof Marco René Revelo: "Er ist für den Tod von 70000 Menschen verantwortlich."⁴⁴ Papst Benedikt XVI. hat 2007 auf seiner Reise nach Brasilien Journalisten gegenüber erklärt, Romero sein "ein großer Zeuge des Glaubens", der es verdiene, "selig gesprochen zu werden". Die salvadorianische Bischofskonferenz bat im Dezember des vergange-

43 Vgl. J. Sobrino, Reflexiones sobre el proceso de canonización de Monseñor Romero, in: Revista Latinoamericana de Teología 15 (1998) 3-15, 4.

44 J. Sobrino, Reflexiones sobre el proceso de canonización de Monseñor Romero, aaO. 5.

nen Jahres zum 30. Jahrestag der Ermordung Romeros die Seligsprechung zu verkünden. So leicht scheint die Sache jedoch nicht zu sein. Denn eine Kanonisierung Romeros würde eine erneute Bestätigung seiner Anklagen und Verurteilung all jener beinhalten, die an den Gewalttaten gegenüber den Armen beteiligt waren und es weiterhin noch sind. Gerade dies könnte allerdings die Kirche auf einen Konfrontationskurs mit maßgebenden gesellschaftlichen Kräften bringen, was aber der Vatikan vermeiden möchte und Befürworter des Heiligsprechungsprozesses dadurch zu umgehen suchen, dass sie Bischof Romero aus dem gesellschaftlichen Konflikt, der zu seiner Ermordung führte, herauslösen und ihn statt dessen als guten und eifrigen Seelen-Hirten "hochloben" wollen. Bezeichnend für die Schwierigkeiten einer Kanonisierung ist eine Aussage des Postulators der Salvadorianischen Bischofskonferenz, Rafael Urrutias: "Man muss sehen: Romero wurde von Katholiken ermordet, von Menschen desselben Glaubens. Das ist ein Problem für Rom, denn Märtyrer werden normalerweise nicht von Katholiken geschaffen, sondern von anderer Seite."

Gesellschaftlich wirkt in El Salvador eine Seligsprechung als klare Provokation, weil Romero damit in einem Land, dessen Machthaber ihn diffamierten und bis zu Tode hassten, als vorbildlicher Mensch und Christ zu Ehren käme.⁴⁵ Deshalb ist es auch verständlich, dass gerade unter den Regierungsleuten und der Oligarchie die entschiedensten Gegner einer Seligsprechung zu finden sind. Eine Seligsprechung bedeutete ja gleichzeitig, die Mörder von Romero zu richten. Bis heute haben weder Regierung noch Politiker, weder Streitkräfte noch Leute der Oligarchie ein gutes Wort für ihn gefunden, geschweige denn, dass sie um Vergebung dafür gebeten hätten, wie sie mit Monseñor Romero umgegangen sind und was sie ihm angetan haben. Deshalb versucht man Romero tot zu schweigen. Ein Beispiel für solches Verschweigen ist die Tatsache, dass der weltweit beachtete Kinofilm "Romero" aus dem Jahre 1989 über zehn Jahre nicht öffentlich in El Salvador gezeigt werden konnte. Zum ersten Mal wurde er am 19. März 2000 im Fernsehkanal 33 ausgestrahlt. Ein Regierungssprecher

⁴⁵ Dies zeigt sich u.a. an den Auseinandersetzungen schon kurz nach dem Tod Romeros, wo bereits der Besitz eines Bildes von ihm als Straftatbestand galt (Vgl. D. Meißner, Die "Kirche der Armen" in El Salvador. Eine kirchliche Bewegung zwischen Volks- und Befreiungsorganisationen und der verfassten Kirche, Erlangen 2004, 369ff).

bestätigte zwar, dass in diesem Jahr erstmals auch die Regierung an den Gedenkfeierlichkeiten teilnehmen werde und es wird darüber spekuliert, ob der sozialdemokratische Präsident Mauricio Funes eine offizielle Entschuldigung abgibt. Heute soll auch in der Nähe des internationalen Hauptstadtflughafens eine offizielle Gedenkstätte "zur Erinnerung an unseren Märtyrer-Bischof" eingeweiht werden. Ob dies alles aber zutrifft, kann ich im Augenblick noch nicht sagen.

Der Seligsprechungsprozess ist allerdings auch mit Gefahren anderer Art verbunden. Es ist nämlich gefährlich, wenn insbesondere kirchliche Kreise in Romero nur einen guten, frommen und priesterlichen Bischof sähen, ihn aber aus der realen Geschichte herauslösen würden. Das hieße nichts weniger als die gesamte gesellschaftlich-kirchliche Situation, in der er als Bischof wirkte, auszublenden. Romero war jedoch ein Salvadorianer, der sich auf die konfliktive und durch unzählige Massaker gekennzeichnete Situation mit seiner ganzen Persönlichkeit einließ, die Verantwortung der Erzdiözese übernahm und darin seine Stimme zugunsten der Stimmlosen erhob. Romero wird nicht deshalb heilig, weil er sich von all dem fernhielt, sondern gerade weil er *darin* in der Nachfolge Jesu lebte und ihm bis zum Ende treu blieb.

Das Erbe von Oscar A. Romero ist also keineswegs unbestritten.⁴⁶ Wie vor seinem Tod nicht die ganze katholische Kirche in El Salvador den Weg ihres Erzbischofs mitgegangen ist, genauso wenig lassen sich jedoch auch heute Menschen vom eingeschlagenen Weg an der Seite der Armen abbringen.⁴⁷ Zwar schweigt die Kirche zu vielem, worüber Oscar Romero sich im Namen des Evangeliums öffentlich zu reden verpflichtet sah. Namentlich sein späterer Nachfolger Fernando Sáenz Lacalle, ein gebürtiger Spanier, der zum Opus Dei gehört und gegen den Willen des Diözesanklerus und der Ordensleute im April 1995 zum Erzbischof von San Salvador ernannt wurde, schaffte nicht bloß die

46 Vgl. beispielsweise A. Rivera y Damas, Nella santità il segreto di Mons. Romero, in: Mondo e missione 113 (1984) 568-570, bes. 570.

47 Vgl. B. Päscke, Befreiung von unten lernen. Zentralamerikanische Herausforderung theologischer Praxis, Münster 1986, 273-323, bes. 280f, 284ff, 298f.

"Stellungnahmen zu den Ereignissen der Woche", ab, sondern plädierte auch für die Wiedereinführung der Todesstrafe. Sáenz Lacalle, der gleichzeitig Militärbischof der salvadorianischen Armee war und anschließend zum "Ehrengeneral" befördert wurde (nicht zuletzt aufgrund massiven Protestes trat er dann von diesem Amt zurück), kündigte unmittelbar nach seiner Amtseinführung an, er werde engere Beziehungen der katholischen Kirche zur Regierung und zur Armee anstreben; er wolle die Kirche nicht mit der Politik verwirren. Darüber hinaus veranlasste er personelle Veränderungen in kirchlichen Schlüsselpositionen (v.a. wurde das gesamte Leitungsteam des überdiözesanen Priesterseminars ausgewechselt), wobei auch Weihbischof Gregorio Rosa Chávez, der 1996 nach seiner Ernennung zum Pfarrer der Hauptstadtgemeinde San Francisco aus dem Bischofshaus ausziehen musste, davon betroffen war. Ein Richtungswechsel im kirchlichen Kurs El Salvadors ist also unübersehbar, auch wenn die von Romero betriebene Pastoral in den Basisgemeinden noch weiter lebt.

6. Die Bedeutung Romeros für uns heute

Es gibt verschiedene Gründe, uns an Romero zu erinnern und denjenigen, denen er bisher unbekannt geblieben ist, nahe zu bringen: Romero scheint zum einen von den Mächtigen des Landes ins Abseits geschoben und totgeschwiegen zu werden, weil er sie nicht nur permanent an das ihm von ihnen zugefügte Unrecht erinnert und deren Gewissen quält, sondern auch an die nach wie vor bestehenden eklatanten Ungerechtigkeiten im Lande hinweist. Bereits die Nennung des Namens Romero bleibt in dieser Situation deshalb ein *Zeichen des Widerspruchs*, gerade auch dort, wo er bewusst nicht genannt wird. Für die durch seine Ermordung nicht unmittelbar Betroffenen kann der Name Romero zur Frage führen, wer denn dieser Mensch war und warum er sein Leben lassen musste, eine Frage, die immer wieder neu gestellt, verhindern hilft, dass die Geschichte den Mördern recht gibt. Dasselbe gilt selbst für Teile der Kirche, die Romero verschweigen oder uminterpretieren möchten, weil er ihnen – aus welchen Gründen auch immer – unbequem war, und sie mit ihm nichts zu tun ha-

ben wollen. Dieses Schweigen macht aber die Kirche erneut zur Komplizin der Mächtigen und des Unrechts, gegen die sich Romero im Namen des Evangeliums zu sprechen genötigt sah, und es kommt einem Verrat seines Vermächnisses gleich.

Romero war – zusammen mit einer Vielzahl anderer, anonym gebliebener sowie bekannter Namen – ein für die Sache der Armen und der Gerechtigkeit engagierter Christ, ein aktueller Zeuge des Glaubens in Lateinamerika, den es weder zu idealisieren noch zu trivialisieren gilt. Er ist weder ein Kirchenvater noch ein Mythos aus vergangenen Tagen, sondern vor allem ein *zeitgenössischer Märtyrer*, der uns zeigt, wie unbedingt Nachfolge Jesu sein kann und uns gleichzeitig fragt, ob wir als Christen und Christinnen noch wissen, worum es im letzten geht, nämlich dem Leben der Menschen, vor allem der Armen, zu dienen. [Das, was er als Bischof von seinen Priestern erwartete, nämlich die "prophetische Last", das Wort Gottes zu verkünden, das hat Romero selbst getan und vorgelebt: "Liebe Brüder! Euer Dienst am Wort Gottes sei nicht falsch, denn es ist sehr leicht Diener des Wortes zu sein, ohne die Welt zu beunruhigen, eines sehr "geistlichen" Wortes, welches sich gegenüber der Geschichte nicht verpflichtet weiß, eines Wortes, das überall auf der Welt ertönen kann, weil es von nirgendwo her kommt! Ein solches Wort bereitet weder Probleme noch schafft es Konflikte. Was Konflikte und Verfolgung schafft und was echte Kirche auszeichnet ist, wenn das brennende Wort wie dasjenige der Propheten dem Volk verkündet wird und anklagt ..."48 Ankündigung oder Ansage einer Mut und Hoffnung machenden Botschaft sowie Anklage ungerechter Verhältnisse zeichnen das prophetische Wort aus.] Nachfolge kann dort, wo sie sich ganz der Sache des erniedrigten Menschen verpflichtet weiß bzw. wo eine bewusste Option für die Armen getroffen wird, in einen tödlichen Konflikt mit den herrschenden Mächten führen, weil diese sich in ihren Privilegien bedroht sehen. Dessen gewahr zu werden, setzt allerdings voraus, dass wir Romeros Denken und Han-

48 O.A. Romero, Su pensamiento III, San Salvador s.a., 43-47, 45 (Ordenación sacerdotal. 10 de diciembre de 1977).

deln als etwas begreifen, das nicht etwa von seinem Lebenskontext abstrahiert, sondern vielmehr nur aus ihm heraus verstanden werden kann.

Die Erinnerung an Romero wach zu halten bedeutet gleichzeitig an die Armen zu erinnern, denen dasselbe Schicksal widerfuhr. Romero ist darum ein *Zeichen der Solidarität mit den Armen*. Mit den Worten von Jon Sobrino: "An Bischof Romero erinnern bedeutet eben nicht, ihn von den anderen Märtyrern zu isolieren, noch heißt es, ihn auf eine Art zu verherrlichen, die alle anderen in den Schatten stellt. An Bischof Romero erinnern heißt vielmehr, an viele andere zu erinnern, viele Propheten und Märtyrer, Campesinos und Verkünder des Wortes in lebendiger Erinnerung zu halten. Es heißt vor allen Dingen, an die Tausende von unschuldigen und wehrlosen Märtyrern ohne Namen zu erinnern. Es heißt, an ein ganzes gekreuzigtes Volk zu erinnern, deren Namen niemals öffentlich bekannt werden, aber die für immer ein Teil von Bischof Romero sein werden. Im Leben war er 'Stimme der Stimmlosen'. Im Tod ist er 'Name derer, die namenlos geworden sind'."⁴⁹

Zugleich bedeutet die Erinnerung an Romero erneut den "stummen Schrei von Millionen von Menschen (zu hören), die von ihren Hirten eine Befreiung erbitten, die ihnen von keiner Seite gewährt wird".⁵⁰ Oder anders gesagt: Der zu den Armen bekehrte Bischof Romero wird zum Ruf in die eigene Bekehrung, die solange aktuell bleibt, als die Welt zwischen Armen und Reichen aufgeteilt ist. Für solche Bekehrung reichen nicht Informationen aus "zweiter Hand", sondern sie setzt den reellen, direkten Kontakt mit der Wirklichkeit voraus, und sie bleibt ein lebenslanger Lernprozess. Sich vom Leiden der Menschen betreffen zu lassen, steht am Anfang von Solidarität; deren Sache zur eigenen zu machen, darin äußert sie sich; von ihnen zu lernen, statt sie zu belehren prüft unsere Solidarität; wo es nicht mehr wir und die anderen gibt, beginnt sie echt zu wer-

49 J. Sobrino, Meine Erinnerungen an Bischof Romero, in: G. Collet - J. Rechsteiner (Hg.), *Vergessen heißt verraten*, aaO. 31-88, 87.

50 Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils, aaO. 115 (Medellín 14, 1).

den.⁵¹ Romero war und ist für viele Menschen eine Quelle von Hoffnung, von Glaube und Engagement, aus der auch wir schöpfen können. Überall dort, wo Menschen sich weiterhin in die Nachfolge Jesu begeben und im gekreuzigten Volk den Gottesknecht erkennen und ohne Furcht vor dem eigenen Tod den Armen selbstlos dienen, da wird auch Auferstehung Wirklichkeit und lebt Oscar Arnulfo Romero weiter.⁵²

51 A. Nolan, Der Dienst an den Armen und geistliches Wachsen, Bonn-Bern 1986.

52

Vgl. I. Ellacuría, El pueblo crucificado, in: Ders., Conversión de la iglesia al reino de Dios. aaO. 25-63; J. Sobrino, Significado teológico de "la persecución de la iglesia". A propósito de la Arquidiócesis de San Salvador, in: Ders., Resurrección de la verdadera iglesia. Los pobres, lugar teológico de la eclesiología, Santander 1981, 243-266; L. Kaufmann, Wo Romero heute lebt, Luzern ²1988 (Romero-Haus-Protokolle 3). G. Collet - J. Rechsteiner (Hg.), Vergessen heißt verraten. Oscar A. Romero, Erinnerungen zum 10. Todestag, Wuppertal 1990; P. Rottländer, Oscar A. Romero, Kirchenvater des Südens. Impulse für den Westen, Luzern 1990 (Romero-Haus-Protokolle 25).